

jedoch nur ein Theil zur Ausführung gelangte. So blieb der Meister bis zum Ende unermüdblich schaffend, und auch die späteren Arbeiten verrathen nicht die Spur des Alters; vielmehr war es ihm vergönnt, mit den großartigen Cartons der „sieben Sacramente“, in denen er noch einmal sein künstlerisches Glaubensbekenntniß gedanken- und erfindungsreich zusammenfaßte, seine schöpferische Thätigkeit zu krönen. — Der geistige Einfluß, den Overbeck in der Epoche seines besten Schaffens auf die jüngere Künstlerwelt ausübte, war ein großer, geradezu internationaler. Von allen Ländern kamen Kunstjünger nach Rom, neben Deutschen und Schweizern besonders Spanier, Polen, Malteser, Belgier, welche an den Meister empfohlen waren oder aus eigenem Antrieb seiner Richtung sich angeschlossen. Am mächtigsten wirkte sein Name in Frankreich, wo die christliche Kunst seit Mitte der dreißiger Jahre einen neuen Aufschwung nahm; wie die Säle der Kunstausstellungen damals mit religiösen Scenen, so füllten sich die Kirchen mit monumentalen Malereien, in denen die von Overbeck vertretenen Principien zur Geltung gelangten (vgl. Zul. Meyer, *Gesch. der modernen französl. Malerei*, Leipzig 1867, 348; Lenormant, *„Orsel et Overbeck“*, in: *Beaux arts et voyages I*, Paris 1861, 187—217). Das Geheimniß der ungewöhnlichen Anziehungskraft lag in der Harmonie seines lauten Wesens, in dem der Mensch und der Künstler Eins waren. Wie durch seine Kunst, so wirkte er durch sein Wort und sein Beispiel und bewährte sich auch darin als der Apostel einer neuen Schule. Overbeck ist wie wenig Andere sich selber treu geblieben, er hat die ursprüngliche Richtung, wie er sie mit Inbrunst ergriffen, am beharrlichsten festgehalten und weitergeführt, und so wird er als das eigentliche Haupt der neudeutschen religiösen Malerei für alle Zukunft in der Kunstgeschichte seinen Platz behalten. (Vgl. Friedrich Overbeck. Sein Leben und Schaffen. Nach seinen Briefen und andern Documenten des handschriftl. Nachlasses entworfen von Margaret Howitt; deutsch bearbeitet von Franz Binder, Freiburg 1886, 2 Bände.) [Binder.]

Overberg, Bernhard Heinrich, Reformator des Volksschulwesens, Erzieher und Muster der Priester und der Lehrer, wurde am 1. Mai 1754 zu Hßdel, einer zum Warrdorfer Volllage im vormaligen Fürstenthume Osnabrück gehörenden Bauernschaft, als der Sohn frommer, aber armer Krämersleute geboren. Er war ein schwaches Kind, lernte erst im fünften Jahre gehen und erst nach Verbrauch von acht ABC-Büchern lesen. Nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten machte der sinnige Knabe jedoch so rasche Fortschritte im Lernen, daß er bald dem Dorfschullehrer die Dienste eines Helfers beim Unterrichte der Kleinen leisten konnte. Er wollte Priester werden und legte deshalb nach seiner ersten Communion täglich den weiten Weg zum Kaplan in Volllage zurück, um sich im Rechnen und im

lateinischen unterrichten zu lassen. Im J. 1770 trat Overberg in das von Franciscanern geleitete Gymnasium zu Rheine ein; dort machte er durch seinen unermüdblichen Fleiß so rühmliche Fortschritte, daß er im Herbst 1774 den zweijährigen philosophischen Cursus in Münster beginnen und zugleich als Hauslehrer bei dem Hofrath v. Münstermann thätig sein konnte. Die Schriften Platon's fesselten besonders seine Aufmerksamkeit, und er bekannte später, als er „Lehrer der Lehrer“ geworden war, daß er dem Studium der platonischen Dialoge viel zu verdanken habe. Im Herbst 1776 begann Overberg die theologischen Fachstudien zu Münster; später trat er in das bischöfliche Seminar daselbst ein und wurde am 20. December 1779 zu Rheine vom Weihbischof d'Althaus zum Priester geweiht. Er wurde dann Kaplan zu Everswinkel mit einem Gehalte von 30 Thalern und dem Rechte, einmal im Jahre für sich eine Collecte in der Gemeinde abzuhalten. Von diesem geringen Einkommen gab er ein Drittel seiner verwitweten Mutter, das zweite Drittel den Armen und das letzte Drittel verwendete er für seine bescheidenen Bedürfnisse. Der junge Priester war dabei in seiner Stellung so glücklich und zufrieden, daß er das ehrenvolle Anerbieten einer andern Stelle ausschlug. Der Generalvicar von Fürstenberg schrieb darüber an den Grafen v. Schmettau: „Der Präsident der Regierung von Köln, mein intimer Freund, ersuchte mich eines Tages, ihm einen Erzieher für seine Kinder zu besorgen. Ich trug diese im höchsten Grade vortheilhafte Stellung Overberg an. Er schlug sie aber aus, indem er sagte, er habe sich innerlich dem noch so sehr vernachlässigten Volksunterricht geweiht und würde diesen seinen Verus gegen seinen noch so großen irdischen Vortheil aufgeben“ (Schlüter, Briefwechsel und Tagebücher der Fürstin A. v. Galizin, Münster 1874, 236). Da sein vorgefertigter Pfarrer alt und gebrechlich war, überließ er Overberg gerne die ganze religiöse Unterweisung der Schuljugend. Neben gewissenhafter Erfüllung der übrigen Pastoralspflichten widmete Kaplan Overberg dem Religionsunterrichte der Jugend so viele Zeit und bereitete sich dazu durch Nachdenken und Studium so eifrig vor, daß der Pfarrer für die Gesundheit desselben fürchtete und ihm befahl, eine halbe Stunde vor dem Mittagessen einen Spaziergang zu machen und sich die lateinischen Sorgen und Grübeleien aus dem Sinne zu schlagen. Der Erfolg von Overbergs Eifer war so bedeutend und der Zubrang zu seinen sonntäglichen Katechesen so groß, daß sein Ruf als Katechet sich immer weiter verbreitete. Als deshalb der Generalvicar und Director des Schulwesens Franz von Fürstenberg (s. d. Art.), welcher die Volksbildung als „die allezeit wichtigste Staatsangelegenheit“ betrachtete, zur Hebung des Volksschulwesens eine Normalschule errichten wollte und sich um den richtigen Mann zur Leitung derselben umsaß, dachte er wiederum an Overberg. Er suchte